

**KURZ GEMELDET**

**Lauda fliegt für Eurowings**

**Frankfurt** – Die Nachfolgegesellschaft der insolventen Air Berlin-Tochter Niki wird voraussichtlich große Teile ihrer Flotte an Eurowings und Condor vermieten. Dem Vernehmen nach wird Eurowings etwa zehn Flugzeuge der in Laudamotion umbenannten Flugesellschaft zunächst für eine Saison übernehmen, um Kapazitätsengpässe zu überbrücken. Condor mietet drei Laudamotion-Jets für ein Jahr. Niki-Gründer Niki Lauda hatte das Unternehmen in der Insolvenz gekauft, nachdem zuvor zwei Verkaufsversuche an die Eurowings-Mutter Lufthansa und International Airlines Group (IAG) gescheitert waren. Lufthansa hatte ihr Angebot für Niki wegen der wettbewerbsrechtlichen Bedenken der Europäischen Kommission zurückgezogen, nun wird Laudamotion aber doch weitgehend für Eurowings fliegen. Offenbar ist die Einigung aber noch nicht sicher, weil der Airline noch die Flugzeuge fehlen. Diese könnten von Lufthansa kommen. Der Vertrag mit Condor hingegen steht bereits. Demnach übernimmt die deutsche Ferienflugesellschaft auch Verwaltungsaufgaben für Laudamotion, unter anderem die Crewplanung und die Verkehrsleitstelle. Condor hatte zuletzt kein Angebot mehr für die Airline abgegeben. **JFL**

**China darf CHX nicht kaufen**

**New York** – Die US-Behörden haben einen Verkauf der Chicago Stock Exchange Börse (CHX) an eine chinesische Investorengruppe platzen lassen. Die Börsenaufsicht (SEC) zog damit ihre Zustimmung, die sie dem Geschäft nach vor einem halben Jahr geben wollte, zurück. Nun stört sich die SEC angeblich an undurchsichtigen Finanzierungshintergründen und fehlender Einsicht in die Bücher der chinesischen Interessenten. Die Verhandlungen um den Verkauf der CHX, die nun seit mehr als zwei Jahren andauern, beschäftigen auch den Wahlkampf um das amerikanische Präsidentenamt. Donald Trump hatte die Verhandlungen mit China als Bedrohung für amerikanische Arbeitsplätze und die Wirtschaft bezeichnet. Der von ihm ernannte SEC-Chef Jay Clayton ordnete nun das Verbot an. **REUTERS**



Büroalltag als Schauspiel: Ist das nun zum Lachen oder zum Heulen?

FOTO: OH

**Kleine Komödie**

Vorhang auf für die Deppen aus der Entwicklungsabteilung! Eine Hamburger Theatergruppe bringt die Probleme des Büroalltags auf die Bühne – um Unternehmen bei der Konfliktlösung zu helfen. Ob das klappt?

VON ANGELIKA SLAVIK

**Hamburg** – So ein Tag im Büro hat ja mitunter operettenhafte Züge. Acht Stunden Arbeitstag, das bedeutet eben nicht einfach nur acht Stunden Arbeit. In Wahrheit ist es eine Abfolge von großen und kleinen Dramen, ein bisschen Flirterei, ein bisschen Streit um Zuständigkeiten. Hier und da ein wenig gockelhafte Selbstinszenierung, gefolgt von genervten Reaktionen auf die gockelhafte Selbstinszenierung. Ist es da nicht logisch, dass man dieses Schauspiel auf eine Bühne bringt?

Ali Wichmann, 68, steht im Foyer des Scharlatan-Theaters in Hamburg. Natürlich steht er nicht nur einfach so rum. Wichmann, schwarze Klamotten, neongrüner Hut, ist auf einen Stuhl geklettert, um zur Truppe zu sprechen. Eigentlich sagt er nur, dass es dann jetzt losginge, aber weil er ein Theatermensch ist, ist auch diese kleine Information ein Auftritt. Vielleicht muss das so sein, schließlich sind die Leute, die er da in den Saal scheucht, keine normalen Theaterbesucher. Sie sind potenzielle Kundschaft, die

sich hier ansieht, was Wichmann und seine Kollegen so zu bieten haben. Denn die machen „Unternehmens-theater“ – eine Art Unternehmensberatung auf der Bühne. „Wir versuchen, interne Spannungen sichtbar zu machen“, sagt Wichmann. „Denn damit werden sie auch besprechbar.“ Und darüber zu reden, sei nun mal die Voraussetzung, um Probleme zu lösen.

Im Saal beginnt nun also die Generalprobe für ein Stück, das die Scharlatan-Truppe für ein Software-Unternehmen geschrieben hat. Die Geschichte geht so: Für die Firmenfeier soll eine Firmenband zusammengestellt werden, die dann, genau, ein Firmenlied zum besten gibt. Es läuft wie solche Projekte nun mal so laufen: nicht gut. Die Vorgabe aus der Chefetage lautet, dass jede Abteilung in der Band vertreten sein muss. Das musikalische Talent ist leider ungleich verteilt, der Ehrgeiz auch. Einer will Country spielen, ein anderer lieber Hardrock. Die Projektgruppe Firmenlied steht alsbald vor dem Kollaps.

Das ist ein bisschen brachial, aber unbestreitbar lustig: Denn bis sich die Projektgruppe zum Happy End durchgewursch-

telt hat, fallen ein paar schöne Sätze, echte Büroklassiker sozusagen. „Hier geht’s ums Prinzip“, ist so ein Satz. „Das ist wieder typisch Entwickler“, ein anderer. Und dann ist da natürlich ein Kollege, der alle quält mit seinen *Früher-war-alles-besser-Geschichten*. Das Stück für das Software-Unternehmen trifft die Realität in vielen deutschen Firmen. Büro und Bühne? Mitunter gibt es da nicht so viel Unterschied.

Dabei seien die Werke des Scharlatan-Theaters detailliert auf die Unternehmen abgestimmt: „Bevor wir ein Stück erarbeiten, führen wir viele vertrauliche Interviews in dem Unternehmen“, sagt der Theatergründer Wichmann. „Wir verschaffen uns einen genauen Überblick über die Konfliktstrukturen und erarbeiten auf dieser Basis dann das Stück für das jeweilige Unternehmen.“ Meistens engagieren Firmen die Scharlatan-Truppe, wenn sie einen größeren Veränderungsprozess durchlaufen. Umstrukturierungen, Fusionen, neue Ausrichtung des Geschäftsmodells. Manchmal auch, wenn es keine große Einschnitte gibt, aber über die Jahre die Stimmung ein bisschen gelitten hat.

Mercedes, Siemens, Opel und die Hamburger Sparkasse stehen auf der Kundenliste der Theatertruppe. Dabei ist nicht nur der Inhalt des Stücks variabel, sondern auch die Umsetzung: Manchmal führen die Schauspieler ein Stück vor, und im Anschluss daran werden die Probleme in der Firma diskutiert. Seltener stehen die Mitarbeiter der jeweiligen Firma auch selbst auf der Bühne. In jüngster Zeit sind auch unangekündigte Auftritte in Mode, bei denen die Schauspieler zum Beispiel als Kellner bei der Firmenfeier auftreten – und in dieser Rolle schließlich alles durch-einanderbringen.

Darüber, ob Wirtschaft und Kunst zusammenpassen, ob sie vielleicht sogar zusammengehören, kann man trefflich streiten. Ali Wichmann findet, das wäre eine „schrecklich eingeschränkte“ Sicht auf die Kunst, wenn Auftragswerke für Unternehmen da nicht auch Platz hätten. Und dass Theater nicht immer in gediegenen Sälen stattfinden müsse, eingerahmt von schweren Samtvorhängen. „Theater ist überall“, sagt Wichmann. Nächste Vorstellung: Montagmorgen in deutschen Büros.

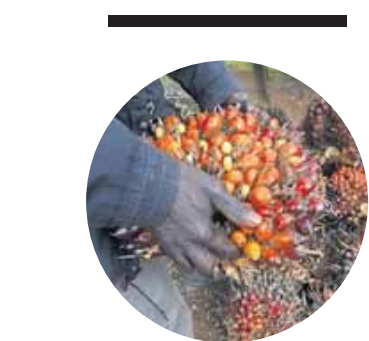
**HNA reduziert noch ein wenig**

Chinesen verkaufen erneut Aktien der Deutschen Bank

**Frankfurt** – Der hoch verschuldete chinesische Großaktionär HNA hat seine Beteiligung an der Deutschen Bank erneut gesenkt. Diese belaufen sich nun auf rund 8,8 Prozent, sagte ein Sprecher des Konglomerats am Freitag. HNA werde aber ein langfristiger Investor der Deutschen Bank bleiben. „Eine weitere Reduzierung der Beteiligung ist nicht vorgesehen.“

Erst vergangene Woche hatte HNA seinen teilweise über Derivatestrukturen gehaltenen Anteil an der Deutschen Bank von 9,9 auf 9,2 gesenkt. Angeblich hängt die Reduzierung mit einer neu geordneten Finanzierungsstruktur des Aktienanteils zusammen. Für den Kauf von mehr als der Hälfte der Aktien hatte HNA im Frühjahr 2017 bei der Schweizer Bank UBS rund 2,1 Milliarden Euro Kredit aufgenommen. Sobald der Aktienkurs unter 15 Euro fällt, übernimmt zunächst die UBS das Risiko. Dieses Absicherungsgeschäft, das bei Aktienkäufen dieser Größe durchaus üblich ist, verlängern HNA und UBS gerade, weswegen es möglicherweise zu Verschiebungen des Anteils gekommen ist. Weitere Großaktionäre des Geldhauses sind zwei Scheichs aus Katar, die laut Schriftsätzen der Bank 7,5 Prozent halten, sowie der US-Vermögensverwalter Blackrock (6,4 Prozent) und der US-Finanzinvestor Cerberus (3 Prozent).

HNA war Anfang 2017 bei dem Institut eingestiegen, hat mit dem Investment bisher jedoch kein Glück gehabt. Seit dem Einstieg ist der Aktienkurs der Bank um rund 30 Prozent gefallen. Das Konglomerat steht jedoch ohnehin unter Druck: HNA hatte in den vergangenen Jahren für rund 50 Milliarden Dollar in aller Welt Beteiligungen erworben und hat nun Schwierigkeiten, Schulden zu bedienen. Deswegen wird am Markt seit langem darüber spekuliert, dass HNA seinen Anteil an der Deutschen Bank womöglich auch verkaufen müsse. Dagegen spricht jedoch, dass HNA damit kaum Mittel freisetzen würde, weil die Chinesen mit dem Geld erst einmal den Kredit an die UBS zurückzahlen müssten. Sollte der Anteil von HNA an der Bank aber nicht wieder steigen, könnten sich die Chinesen immerhin dem Zugriff der Bankenaufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) entziehen. Die EZB will HNA angesichts seines Einflusses eigentlich genauer prüfen. Die Aktie der Deutschen Bank notierte am Freitag leicht im Minus. **MESIC**



**Streit um Palmölstandards**

Vor der vierten Verhandlungsrunde über ein neues Freihandelsabkommen hat die Regierung Indonesiens die EU dazu aufgefordert, von ihrer Forderung nach strengeren Vorschriften bei der Nachhaltigkeit in der Palmölproduktion abzuweichen (FOTO: AFP). Indonesien, der größte Palmölhersteller weltweit, steht wegen der großflächigen Rodung von Wäldern für seine Palmölplantagen schon lange in der Kritik. Bevor die Verhandlungen am Montag erneut aufgenommen werden, erhöht nun die Regierung in Jakarta den Druck auf die EU. Palmöl ist in vielen Lebensmitteln und Hygieneprodukten enthalten. Das Handelsministerium der EU wollte die auf Juli 2017 datierten Dokumente, in denen Indonesien seine Forderungen formuliert, nicht kommentieren. **AFP**

**Hacker erbeuten Millionen**

**Magnitogorsk** – Hacker haben 2017 bei einem Angriff auf eine russische Bank einen Millionenbetrag erbeutet. Mit Hilfe des internationalen Zahlungssystems Swift hätten sie 339,5 Millionen Rubel – umgerechnet fast fünf Millionen Euro – gestohlen, teilte die russische Zentralbank mit. Die Hacker hätten die Kontrolle über einen Computer in dem Geldhaus übernommen und dann das Swift-System genutzt, um die Summe auf ihre Konten umzuleiten. Den Namen des Instituts nannte die Zentralbank nicht. Der Fall erinnert an den Beutezug von Hackern in Bangladesch im Februar 2016. Damals stahlen Cyber-Kriminelle bei der Notenbank des Landes umgerechnet 81 Millionen Dollar. Sie nutzten ebenfalls Swift. **REUTERS**

**Vom Kaufhaus ins Ausland**

**Schramberg/München** – Der Uhrenhersteller Junghans verzichtet künftig komplett auf das Geschäft in den großen Kaufhäusern und setzt auf neue Partnerschaften im Ausland. Der vor einiger Zeit begonnene Rückzug aus den Uhren- und Schmuckabteilungen der Warenhäuser sei im Januar abgeschlossen worden, sagte Geschäftsführer Matthias Stotz am Freitag am Rande der Uhrenmesse Inhorgenta in München. Trotz Umsatz-einbußen von 1,3 Millionen Euro schrieb das deutsche Unternehmen laut eigenen Angaben noch schwarze Zahlen. Um sich gegen die wachsende Konkurrenz zu stärken, sucht der Uhrenhersteller nun neue Absatzmärkte im Ausland. Bisher werden zwei Drittel der Umsätze noch in Deutschland erzielt. **DPA**

**Der Neue im Chefsessel**

Was es bedeutet, wenn die USA größter Ölproduzent werden

**München** – Als der saudi-arabische Ölminder Khalid al-Falih vor einem Jahr auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos über den Ölmarkt sprach, sinnierte er über seine Nachruhe. „Ich verliere meinen Schlaf nicht“, sagte al-Falih und ließ ein Lächeln über sein Gesicht huschen. Die Botschaft: Von der Konkurrenz des US-amerikanischen Schieferöls lässt er sich nicht aus der Ruhe bringen. Auf dem diesjährigen Treffen in Davos klang er ähnlich. Inzwischen aber dürften sich viele Ölexperten um al-Falhis Schlaf sorgen.

Denn die Machtverhältnisse auf dem Ölmarkt – und damit auch in der internationalen Politik – verschieben sich gerade rasant. Eine Zahl des amerikanischen Amtes für Energiestatistik zeigt diese Entwicklung wie im Brennglas: 10,038 Millionen Barrel Rohöl haben die Amerikaner im November 2017 täglich produziert. Mit dieser gigantischen Menge durchbrechen sie nicht nur die Zehn-Millionen-Marke. So viel Öl förderten die Amerikaner seit knapp 50 Jahren nicht mehr. Doch diese Zahlen sind nur ein Etappenziel: Schon Ende des Jahres könnten die USA größter Ölproduzent der Welt sein.

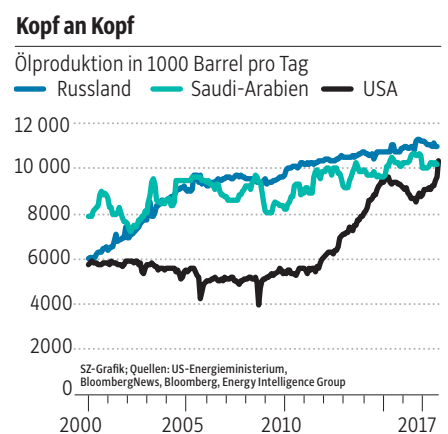
Während Amerikaner und Saudis aktuell je zehn Millionen Barrel pro Tag fördern, hat Russland mit knapp elf Millionen Barrel noch einen kleinen Vorsprung. Die Internationale Energieagentur konstatierte mit Blick auf die USA erst

ten. Es ist die Fracking-Revolution. Erst vor Kurzem kündigte der Ölgigant Exxon Mobil an, auf dem wichtigsten amerikanischen Schieferölfeld bis 2025 dreimal so viel Öl aus der Erde zu holen wie zurzeit noch. Insgesamt sind in den USA aktuell 791 Öl-Bohrlöcher aktiv, so viele wie seit drei Jahren nicht, zeigen Daten der Erdöl-Servicegesellschaft Baker Hughes. Wie wichtig das US-Schieferöl wieder geworden ist, zeigt sich auch am Ölpreis. Seitdem in den vergangenen Wochen am Markt verstärkt über die Flut von Schieferöl aus den USA diskutiert wird, ist der Preis für ein Fass (etwa 159 Liter) der Nordseesorte Brent seit Ende Januar von 70 auf gerade noch 63 Dollar gefallen.

Für viele etablierte Petrostaaten dürfte der neuerliche amerikanische Ölboom zum Problem werden. Saudi-Arabien will in diesem Jahr seinen Ölgiganten Saudi Aramco an die Börse bringen, ein hoher Ölpreis ist für sie daher wichtig. Außerdem hängen die Staatshaushalte der Mitglieder der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) am Tropf des Rohstoffs. Doch dem Markt wie früher einfach die Preise diktieren, das kann das Ökartell nicht mehr. „Die Opec sitzt nicht mehr im Chefsessel“, sagt Ölexperte Weinberg. Das spielt den Amerikanern politisch in die Hände. Lange war ihr energiepolitisches Ziel die Unabhängigkeit von anderen Staaten – was nun erstmals seit Jahrzehnten greifbar wird. US-Präsident Donald Trump spricht sogar schon von einer neuen „Energiedominanz“.

Die wird er außenpolitisch nutzen können. „Die neue amerikanische Produktion kann der Extrapuffer sein, um im Zweifelsfall leichter Sanktionen gegen andere Staaten zu verhängen“, sagt Katherine Spector vom Zentrum für globale Energiepolitik der Columbia-Universität. Die Amerikaner müssten weniger fürchten, dass die betroffenen Staaten Öllieferungen stoppen, um politischen Druck auszuüben. „Außerdem müssen die USA künftig ihre Rolle als Weltpolizist nicht mehr so stark ausfüllen“, ergänzt Weinberg.

Angesichts all dieser Trends stecken die alten Ölstaaten in einer Sackgasse: Enthalten die Länder des Ölkartells wie zurzeit dem Markt weiter Öl vor, um das Angebot zu verknappten und den Preis zu stabilisieren, verlieren sie gleichzeitig Marktanteile. Denn die Amerikaner springen in die Lücke. Alternativ könnten die Önationen den Markt mit Öl fluten, um den Preis zu drücken und die US-Ölfirmen auszuhungern. Vor einigen Jahren schlug diese Strategie jedoch kolossal fehl. Die Amerikaner wurden nur erfinderischer und trimmten ihre Fördertechnik auf Effizienz. Wie sollten die anderen Ölstaaten diesmal reagieren? Selbst Experten haben keine Lösungen parat. Dem saudischen Ölminder dürften schlaflose Nächte drohen. **VICTOR GOJDKA**



vor wenigen Tagen: „Bis zum Ende des Jahres könnten sie Russland überholen und globaler Spitzenreiter werden.“ Mit diesem Satz war das Gespenst in der Welt. „Viele am Markt wird es überraschen, wie stark die USA auf dem Ölmarkt werden“, sagt Ölanalyst Eugen Weinberg von der Commerzbank.

**7 Tage  
Perlen am  
Mittelmeer 1**  
mit AIDAprima  
ab **999€\*** p.P.  
in einer  
Verandakabine  
Komfort

**MEIN HOTEL  
ZEIGT MIR  
DIE WELT**

**Buchen Sie jetzt: Reisebüro oder AIDA Kundencenter  
+49 (0) 381/20 27 07 07 oder [www.aida.de](http://www.aida.de)**

\*AIDA VARIO Preis pro Person bei 2er-Belegung (Verandakabine Komfort), limitiertes Kontingent  
Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen, Hinweise und Informationen des aktuellen AIDA Katalogs  
„Februar 2018 bis April 2019“.  
AIDA Cruises • German Branch of Costa Crociere S.p.A. • Am Strande 3 d • 18055 Rostock